

# Ornithologisches Jahrbuch.

## ORGAN

für das

### palaearktische Faunengebiet.

Jahrgang XVII.

März – April 1906.

Heft 2.

#### Lusciniola fluviatilis (Wolf), ein Charaktervogel der südmährischen Auen.

Vom Bürgerschullehrer **Franz Zdobnický**.

Es war an einem Sommernachmittage des Jahres 1901, als ich gelegentlich eines Spazierganges in die Paradiesau bei Czernewitz ein Schwirren vernahm, das ich im ersten Augenblicke einer Heuschrecke zuschrieb. Die Dauer und Stärke des Tones bewogen mich aber, aufmerksamer hinzuhorchen und nach einigem Überlegen kam ich zu dem Schlusse, daß nur ein Vogel, ein Schwirl diesen merkwürdigen Ton hervorbringen könne. Doch erst voriges Jahr, also nach einem Zeitraume von 4 Jahren, fand ich meine Annahme vollauf bestätigt.

Auf meinen Wanderungen in Südmähren lernte ich nämlich unsere Auen kennen und fand den Flußschwirl an allen Orten, die ihm halbwegs günstige Brutplätze boten. Ich konnte deshalb in einem diesbezüglichen Artikel mit Recht behaupten: „Dieser (*Lusciniola fluviatilis*) ist wie keiner seiner Klassenverwandten mehr an die Auen gebunden, und ich kann mir die genannten Gebiete ohne ihn nicht denken.“ Doch hatte ich ursprünglich keine sichere Kenntnis, mit welcher Art dieser anziehenden Gattung ich es eigentlich zu tun habe. Wohl schoß ich am 18. Juli 1904 in Wisternitz ein junges Stück des Flußschwirls und beobachtete bald darauf (26. VII. 1904) ein zweites, wagte aber dennoch nicht zu entscheiden, ob die vielen Tiere, deren Gesang ich auf meinen Streifungen gehört hatte, Fluß- oder Feldschwirl (*Lusciniola naevia* Bodd.) seien; denn ich kannte den Unterschied zwischen den Gesängen beider

Vögel nur aus Beschreibungen, und ein altes Exemplar während des Schwirrens zu schießen, war mir nicht vergönnt. Ebenso wenig gelang es mir, den Sänger aus unmittelbarer Nähe zu sehen. Deshalb war es mir sehr willkommen, daß ich im Frühjahr 1905 in den zum Stift Raigern gehörenden Auen die Bewilligung zum Schießen erhielt.\*) Als ich dann am 31. Mai d. J. das erste Männchen schoß, war das Rätsel gelöst: ich hielt einen Flußschwirl (*Luscinola fluviatilis* (L.) in der Hand. In der Folge erlegte ich noch mehrere Stücke in verschiedenen Gegenden und beobachtete viele aus geringer Entfernung. Auch das Schwirren der einzelnen Vögel verglich ich genau und fand keinen Unterschied darin. Bevor ich meine Beobachtungen ausführlicher bespreche, lasse ich zunächst eine Reihe heimischer Vogelkenner zu Worte kommen.

Zunächst sei bemerkt, daß der genannte Vogel von Wiener Vogelfängern beiläufig um das Jahr 1780 in den Donauauen entdeckt und Leierer getauft wurde. (Naumann.) Beschrieben wurde er zum erstenmale von Wolf als *Sylvia fluviatilis* (Wolf u. Meyer's Taschenbuch). Was die allgemeine Literatur angeht, so verweise ich auf die neue Ausgabe von Naumann's „Vögel Deutschlands“. Hervorheben möchte ich nur, daß trotz spärlicher Literaturnachweise ein häufigeres Vorkommen dieses Schwirls angenommen wird. In Mähren war der Vogel noch bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts unbekannt. So führt Albin Heinrich in seinem Werke: „Mährens und des k. k. Schlesiens Vögel, Reptilien und Fische“ (Brünn 1856) weder den Flußschwirl noch überhaupt die Gattung *Locustella* an. Er stützt sich in seiner Schrift auf Angaben noch älterer Ornithologen wie Anton Müller (Verzeichnis der in Mähren vorkommenden Vögel, Brünn, 1830, Adolf Schwab (Fauna der Vögel eines Teiles von Mähren und Schlesien etc., Verhandlungen des zoologisch-botanischen Vereines in Wien, 1854, Bd. IV) und A. Kaluza (Beschreibung der schlesischen Säugetiere, der Vögel etc., Breslau, 1814). In Böhmen dagegen hielt „man (zwischen 1835—40 Naumann's Naturgeschichte d. Vögel Deutsch-

\*) Es sei an dieser Stelle Sr. Gnaden dem Hochwürdigsten Prälaten des Raigerner Benediktinerstiftes B. Korčian für die Erteilung dieser Bewilligung der beste Dank ausgesprochen.

lands, neue Ausgabe) den Vogel nicht für besonders selten<sup>\*)</sup> und er soll dort um diese Zeit in verschiedenen Sammlungen aufgestellt gewesen sein.

Erst im Jahre 1868 führt derselbe A d o l f S c h w a b in seiner Arbeit über die Vogelfauna von Mistek und Umgebung (Verh. naturf. Ver. Brünn, 1868 (1869) diesen Vogel mit dem Zusatz an: „Dieser Sänger kommt bei uns nur im Zuge an den mit Gestrüppen bewachsenen Ufern der Ostrawitzta im September vor, wo ich selbst vor einigen Jahren einen erlegte. — Wir sehen, daß S c h w a b weder das Brüten dieses Schwirls in Mähren für wahrscheinlich gehalten hat, noch sich bewußt war, ihn zum erstenmal in die mähr. ornith. Literatur angeführt zu haben. — Glücklicher war J. T a l s k ý, der in der Nähe von Schwab's Heimat seine Forschungen anstellte. Im Jahre 1870, am 23. Juni beobachtete er das erste Stück an der Zrzawka bei Neutitschein und erlegte es. Nachdem er dann nach 9 Jahren im Juni und Juli noch mehrere Stücke am Blauendorfer Bache genauer gesehen, eines erlegt und vergebens nach dem Neste gefahndet hatte, spricht er die Vermutung aus, daß der Flußrohrsänger in Mähren nicht so selten sein müsse, weil ihm auch von der Oder und der March bei Olmütz<sup>\*\*)</sup> Berichte über schwirrende Sänger zugekommen sind. (Mitteilungen des Ornith. Vereines „Schwalbe“ Wien, 1880: Beitrag zur Ornithologie Mährens). Auch im Jahre 1886 (26. Mai) beobachtete er auf seinen Wanderungen in Südmähren den sonderbaren Sänger bei Eisgrub mehreremale und nennt ihn keine große Seltenheit (Zeitschrift des Jagdschutz-Vereines Brünn, 1886).

W. Č a p e k schreibt (Časopis musejního spolku vlasteneckého v Olomouci: Příspěvek ku pozní ptačí zvěřeny moravské, 1886), daß er am 14. Juni 1886 im Tale bei der Obra einen schwirrenden Gesang gehört, aber nicht entscheiden konnte, ob er dem Feld- oder dem Flußschwirl angehöre. Schon im Jahre 1893 jedoch berichtet er (Bemerkenswertes aus Mähren, Orn. Jahrb. 1893, IV.), daß er am 23. Juni 1892 an demselben Orte des Obratales bei Strzelitz 7 brütende Paare sowie Nester

\*) Prazak erzählt dagegen (Ornith. Beobacht. aus Nordost-Böhmen, Orn. Jahrb., 1893; B, IV), daß Prof. Fritsch, der beste Kenner der Avifauna Böhmens, ihn noch in keiner Sammlung angetroffen habe, obzwar er dessen Vorkommen an der Elbe für wahrscheinlich halte.

\*\*) J. Knotek berichtet in seinem Beitrag zur Ornithologie der Umgebung von Olmütz (Orn. Jahrb. 1898) gar nichts vom Flußrohrsänger.

mit Eiern und Jungen gefunden habe. 2 Nester mit 1 Gelege sah der Verfasser bei Herrn Čapek in Oslawan. Auch im nächsten Jahre gelang es dem gewiegten Nestsucher, schon am 30. Mai 1893 Nester mit frischen Eiern zu finden. Das ist der erste Fall, der uns sichere Kunde über den Schwirl als mährischen Brutvogel bringt. Außerdem teilt mir Kollege Čapek mit, daß er auch einen Standort zwischen Eibenschitz, Nestowitz und Hlina, sowie mehrere unterhalb von Eibenschitz gefunden habe. In dem von Dvorsky verfaßten Teil der „Vlastivěda moravská“ (Brünn, 1898) führt dieser wohl *Luscinola naevia* auf dem Zuge an, erwähnt aber den Flußschwirl mit keinem Worte.

Feuereisen will mit Schade in Czernowitz bei Brünn den Feldschwirl (*Luscinola naevia*) brütend gefunden haben, doch liegt hier, wie ich leicht nachweisen kann, eine Verwechslung mit dem Flußschwirl (*Luscinola fluviatilis*) vor. (Beitrag zur Avifauna von Brünn, Orn. Jahrb. 1897). Schade selbst sagt in seinen ornith. Notizen aus Mähren (Orn. Jahrb. 1901, dto. Mähr. Jagdblatt 1901), daß derselbe regelmäßiger Durchzügler sei und zwar häufiger im Herbst als im Frühjahr; offenbar stützt er sich dabei aber nur auf Prof. Janda\*), der im Herbst 1900 ein Stück — wenn ich nicht irre bei Kl.-Kinitz — fing. (Siehe: F. Zdobnický, Interessante Erscheinungen aus der Avifauna der Brünnener Umgebung — III. Ber. d. Klubs f. Naturkunde in Brünn 1901.) Emil Rzehak führt den Leierer sowohl in seinem Systematischen Verzeichnis der bisher in Schlesien beobachteten Vögel (Mitteilungen des ornith. Vereines „Schwalbe“ Wien, XV. und XVI. Jahrg. 1891--92), als auch in seiner Schrift: Die Verbreitung der Rohrsänger in Österr.-Schlesien (Ibid. XIX. Jahrg., 1895) an. In der ersten Arbeit spricht er von einem seltenen Sommergast, im zweiten Aufsatz aber neigt er der Ansicht zu, daß dieser Vogel in West-Schlesien Brutvogel sei; darin bestärkt ihn eine Notiz des Försters A. Pohl (Orn. Jahrb. 1894, V., pag. 215). Auch für Ost-Schlesien bezeichnet er ihn als sparsam brütend, nennt aber keinen bestimmten Fall. Die darauffolgende Bemerkung über den Feldschwirl (*Luscinola naevia* (Bodd.) beruht aber

\*) In der Schrift: Poznámky ornithologické z okolí Val.-Mezeříč. (Programm d. k. k. böhm. Ober-Gymnasiums in Wall.-Meseritsch, 1898) zählt Janda den Flußschwirl nicht auf.

meiner festen Überzeugung nach, ähnlich wie bei Schade, auf einer Verwechslung mit dem Flußschwirl (*Luscinola fluviatilis* (Wolf)). Erstens stimmen die Inundationsgebiete der Schwarza und Olsa und somit ihre Vogelwelt bestimmt überein; zweitens wäre ich in denselben Fehler wie Rzehak verfallen, wenn ich den Sänger nicht erlegt hätte. Von einem geschossenen Exemplare spricht jedoch der angeführte Ornithologe nichts. Der Vollständigkeit halber stelle ich noch fest, daß auch Rud. Kašpar (Ptactvo moravské, Olmützer Museumszeitschrift 1889 und 1890), Bar. v. Dalberg (Verzeichnis der Vögel etc. von Datschitz, Mitteilungen des ornith. Vereines Wien, 1885) und J. Zahradník (Ornithologické poznámky z okolí Kroměříže, Oim. Mus.-Zeitschrift 1888) den Flußschwirl nicht erwähnen. In letzter Zeit führt noch C. Bernhauer (Versuch einer Avifauna Mähr.-Weißkirchens, Orn. Jahrbuch 1905, XVI.) den Vogel an und berichtet, daß am 28. Mai 1904 ein ♂ an der Beczwa bei Kamenec erlegt wurde.

Ich habe mich bemüht, die gesamte heimische Literatur zu studieren, und wenn wir die Ergebnisse zusammenfassen, so sind es folgende:

1. Der Flußschwirl bewohnt Inundationsgebiete.
2. Er wird häufig mit dem Feldschwirl (*Luscinola naevia*) verwechselt.
3. Sein Nest ist schwer zu finden und nur Čapek ist dies gelungen. Das Weibchen wurde nur ein einziges Mal flüchtig beobachtet.
4. Man vermutet, daß der Vogel weniger selten ist, als es schien.

Nirgends aber wurde diese Art so zahlreich und regelmäßig beobachtet, wie es mir in dem Auengebiet von Brünn bis Eisgrub geglückt ist. Die Forschungen betreffen folgende Gegenden und wurden von mir in der beigefügten Zeit ausgeführt:

Nr.	Örtlichkeit	Beobachtungsdaten im Gebiet	Vermutl. Zahl der brütenden Paare
1	Paradiesau bei Czernowitz	16. VI. 1903; 4. V. 1904; 26. IV., 6. V., 24. V. und 29. VI. 1905	3—4
2	Auwäldchen zwischen Rebeschowitz und Chirlitz	2. VII. und 18. X. 1905	1—2

Nr.	Örtlichkeit	Beobachtungsdaten im Gebiete	Vermutl. Zahl der brütenden Paare
3	Auen bei Rebeschowitz (beim alten Fluß)	2. VII. und 18. X. 1905	3—4
4	Obere Au bei Raigern (rechtes Ufer)	2. IV., 21. VI. und 20. IX. 05.	
5	Untere Au bei Holasitz	2. IV., 16. und 20. IV., 14. V., 7. VI., 30. VI. und 20. IX. 05	6—7
6	Untere Au bei Raigern (linkes Ufer)	24. IV., 31. V. 05	2—3
7	Au bei Lautschitz	24. IV. 05	?
8	Auen zwischen Rohrbach und Auerschitz	keine	?
9	Au bei Branowitz vor der Brücke	1. V. 04, 25. VII. 04, 30. IV. 05.	2—3
10	dtto unterhalb der Brücke	30. IV. 05	5—6
11	Au bei Pausram	10. VI. 05, 1. XI. 05	3—4
12	Obere Au bei Wisternitz	1. V. 04, 16. VII., 7. u. 12. VIII. 04, 10. VI., 1. XI. 05	3—4
13	Umgebung des alten Grabens bei Wisternitz	vom 15. Juli—15. August 1904 fast täglich	? 1 junges St. geschossen
14	Untere Au bei Wisternitz	1. V., 22. V., 18. VII., 27. VII. 04, 3. V., 18. V., 12. VI. 1905	4—5
15	Roßwaldleiten	22. V., 27. VII., 5. VIII., 4. X. 04, 12. VI. 05	?
16	Au um die Kapeller Seen	22. V., 28. VII. 04, 12. VI. 05	3—4
17	Pollauer Leiten-Au	8. VIII. 04	?
18	Wehrboden-Au bei Neumühl	12. V. 04, 21. V. 05	3—4
19	Au bei Pausram	21. V. 05	?
20	Augehölze zwischen Kostel u. Eisgrub	22. VI. 05	4—5

Wie ersichtlich, suchte ich in diesem geschlossenen Gebiete überall Angaben über unseren Schwirl zu erlangen, mit Ausnahme der Gegend zwischen Rohrbach und Auerschitz; aber nicht überall war meine Beobachtungsarbeit von gleichem Er-

folge. An einigen Stellen, die im obigen Verzeichnisse mit einem Fragezeichen gekennzeichnet sind, habe ich den Schwirl nicht zu Gesicht bekommen. Das liegt jedoch teils an der ungünstigen Tages-, teils Jahreszeit, während welcher ich diese Auen betrat. Ich zweifle jedoch nicht, daß es mir gelingen wird, auch an diesen wenigen Orten des großen Auengebietes den schwirrenden Vogel festzustellen. Von den Standorten des Flußschwirls machte ich 5 photographische Aufnahmen\*), kann mich hier aber nur auf die Schilderung der betreffenden Lokalitäten beschränken. Die ersten zwei stammen aus der Paradiesau bei Czernowitz, die dritte und vierte aus der Au bei Holasitz und die fünfte aus der oberen Au bei Raigern. Die 1. Aufnahme führt uns in das Dunkel der Au, wo Schlingpflanzen und hohes Gras ein dichtes Gestrüpp schaffen. Die Wasserpflanzen im Vordergrunde (Igelkolben und Wasserschwertel am Ufer eines Grabens) gehören nicht mehr hiezu; denn die unmittelbare Nähe des Wassers meidet der besprochene Vogel geflissentlich. Die erwähnten Schlingpflanzen sind hauptsächlich Hopfen, Klebkraut und Bittersüß, die verschiedenen Gräser mit Nesseln untermischt. Erle, Pappel und Weide sind die vorherrschenden Bäume. Die 2. Aufnahme stellt eine dem vorigen Standort sehr ähnliche Örtlichkeit dar, nur ist hier das Waldesdunkel durch Lichteinfälle unterbrochen und der Bestand enthält meist Hochstämme. Die 3. Aufnahme ist einem Standorte bei Holasitz, beiläufig 20 Schritte vom zweiten Schwarzaarme, entnommen. Ein lockerer Bestand von Eschen und Erlen wechselt mit Hollunderbüschen ab, Hopfen schlingt sich an Bäumen und Sträuchern empor und hohe Süßgräser erfüllen den Raum am Boden. Der Standort, den uns die 4. Aufnahme vorführt, ist mir am genauesten bekannt. Hier bemühte ich mich lange, aber vergeblich, das Nest zu entdecken. Der Platz ist sonnig und mit Kratzdisteln (*Cirsium*), Windhalm (*Agrostis*), Reitgras (*Calamagrostis*), Glatthafer (*Arhenatherum elatius*), Knäulgras (*Dactylis glomerata*), Hopfen, Klebkraut (*Galium aparine*) und Brombeeren dicht bewachsen. Dazwischen stehen Sträucher von Hollunder (*Sambucus nigra*) und kleinere Bäume von Eschen, Weiden, Pappeln und Erlen. Von 3 Seiten umgibt diesen Schlag ein junger Laubwald, aus den genannten Bäumen bestehend, an der vierten Seite führt ein ziemlich be-

\*) Wir hoffen, selbē später bringen zu können.

gangener Weg. Der Hauptarm des Flusses ist etwa 150 Schritte, der Nebenarm mindestens 3 mal soweit entfernt. Der fünfte Standort bildet gleichsam einen Übergang von der sonnigen Wohnungstypen zur schattigen. Links ein mannshohes, von Disteln und Kratzdisteln gebildetes Gestrüpp, das von Hollundergebüsch durchsetzt ist und dessen Durchstreifung einem Spießbrutenlaufen gleichkommt, rechts ein Platz, welcher der unter 3 gegebenen Schilderung sehr entspricht. -- Diese 5 Proben genügen, um sich eine Vorstellung zu machen, welche Orte unserem Vogel zusagen. Man wird in den 21 Auen, die ich durchforscht habe, keinen Standort finden, der einem der fünf vorgeführten nicht ähnelt oder ein Zwischending zweier ist. Trotzdem habe ich die Absicht, alle mir bekannten und noch zu findenden Standplätze des Flußschwirls photographisch aufzunehmen und auch durch das Wort festzuhalten. Das über die Wohnorte Gesagte kurz zusammengefaßt, lautet: Der Flußschwirl bewohnt mit Vorliebe Gewirre des Pflanzenwuchses, sowohl im Schatten als auch im Sonnenschein. Die mäßige Entfernung vom Wasser liebt er, meidet aber dessen unmittelbare Nähe. Unzugänglich fand ich keinen Standort. Da unsere südmährischen Auen alle diese Bedingungen in sich vereinigen, wird der Leierer zu einem ihrer Charaktervögel. Daß aber auch weiter im Hügelland, ja selbst im höheren Bergland der schwirrende Sänger nicht fehlt, beweisen die Beobachtungen Čapek's, der ihn im Obratale und bei Eibenschitz fand, sowie Talský's, welcher am Blauendorfer Bache mehrere Flußsänger antraf. Talský fand Büsche und Bäume vom Feldahorn, Kornelkirsche und Pfaffenhütchen, sowie hohes Gras, Čapek inmitten von Wiesen stehende Weidenbüsche, die vom Gras förmlich durchflochten waren, an den Standorten des eigenartigen Tieres. Außerdem beschreibt mir Čapek einen Ort genauer, an dem er schon seit 3 Jahren ein Paar beobachtet. Es ist eine Waldwiese, gegen 20 Schritt im Durchmesser, von einem jungen Laubwald eingeschlossen; am Rande wachsen Hopfen und Nesseln und bilden ein Dickicht.



Von 8 Standorten besitze ich erlegte Exemplare, u. zw.:

Nr.	Gesch.	Datum	O r t	M a ß e	Mageninhalt
1	♀ juv.	18. VII. 04	Umgebung des alten Grabens bei Wisternitz	L*)=112 $\frac{m}{m}$ , F=63 $\frac{m}{m}$ S=40 $\frac{m}{m}$ , Sn=9 $\frac{m}{m}$ Fw=20 $\frac{m}{m}$ , M=18 $\frac{m}{m}$	Überreste einer Skorpionsfliege ( <i>Panorpa</i> -Art) u. Chitin- panzer anderer In- sekten
2	♂ ad. Kein Brut- fleck	31. V. 05	Untere Au bei Raigern	L=145 $\frac{m}{m}$ , F=72 $\frac{m}{m}$ S=57 $\frac{m}{m}$ , Sn=12 $\frac{m}{m}$ Fw=22 $\frac{m}{m}$ , M=19 $\frac{m}{m}$	1 Käferlarve, 1 gan- ze Eulenraupe u. Köpfe von solchen, 1 kl. Spinne u. viele Spinnenbeine; die übrigen Insekten- reste unkenntlich
3	♂ ad. Kein Brut- fleck	31. V. 05	Untere Au bei Raigern	L=146 $\frac{m}{m}$ , F=71 $\frac{m}{m}$ S=59 $\frac{m}{m}$ , Sn=13 $\frac{m}{m}$ Fw=23 $\frac{m}{m}$ , M=21 $\frac{m}{m}$	3-4 Puppen v. Klein- schmetterlingen, gelbe Eulenraupen, Wanzenbeine; alle übrigen Insektenres- te zu fein zerkleinert
4	♂ ad.	7. VI. 05	Untere Au bei Holasitz	L=140 $\frac{m}{m}$ , F=71 $\frac{m}{m}$ S=58 $\frac{m}{m}$ , Sn=12 $\frac{m}{m}$ Fw=22 $\frac{m}{m}$ , M=20 $\frac{m}{m}$	4-5 Stück Eulenrau- pen ( <i>Mamestra ole- racea</i> ?), Spinnen- beine, Reste einer grünen Fliege
5	♂ ad. Hoden von d. Gr. kl. Erbsen 6:4 $\frac{m}{m}$	10. VI. 05	Obere Au bei Wister- nitz	L=140 $\frac{m}{m}$ , F=78 $\frac{m}{m}$ S=61 $\frac{m}{m}$ , Sn=12 $\frac{m}{m}$ Fw=22 $\frac{m}{m}$ , M=22 $\frac{m}{m}$	1 <i>Philobius oblongus</i> , Flügeldecken ander- er Käfer, 1 Raupen- haut (Eule?), Wan- zen-u. Spinnenreste; d. andere unkenntl.
6	♂ ad Hoden 5:3 $\frac{m}{m}$	12. VI. 05	Au bei den Kapeller Seen	L=132 $\frac{m}{m}$ , F=74 $\frac{m}{m}$ S=55 $\frac{m}{m}$ , Sn=13 $\frac{m}{m}$ Fw=21 $\frac{m}{m}$ , M=21 $\frac{m}{m}$	4-5 <i>Agriotus obscu- rus</i> u. <i>ustulatus</i> , Kä- ferpanzer, Eulenrau- penhaut, Spinnen- und Wanzenreste; übriges unkenntlich
7	♂ ad. Hoden 5:4 $\frac{m}{m}$	12. VI. 05 Hatte eine Heu- schrecke im Schnabel	Rohrsänger- platz bei Unt.-Wister- nitz	L=136 $\frac{m}{m}$ , F=72 $\frac{m}{m}$ S=58 $\frac{m}{m}$ , Sn=13 $\frac{m}{m}$ Fw=21 $\frac{m}{m}$ , M=22 $\frac{m}{m}$	3-4 <i>Polydrusus flav- ipes</i> , Flügeldecken v. einem kleinen Lauf- käfer ( <i>Bembydion</i> ?), Reste anderer Käfer, Eulenraupen, Köpfe u. andere Reste v. Entwicklungsstadi- en v. Heuschrecken, Spinnen-u. Wanzen- reste

\*) L = Länge von d. Schnabelsp. bis z. Schwanzende; F = Flügelänge; S = Schwanzlänge; Sn = Schnabellänge; Fw = Fußwurzel; M = Mittelzehe samt der Kralle.

Nr.	Gesch.	Datum	O r t	M a ß e	Mageninhalt
8	♂ ad. Hoden 5:4m/m	21. VI. 05	Obere Au bei Raigern	L=135m/m, F=73m/m S=58m/m, Sn=12m/m? (zerschossen) Fw=20m/m, M=20m/m	1 <i>Coeloides quadrimaculata</i> , Raupen, Spinnen-u. Wanzenbeine, jedoch unkenntl., weil zu viel zerkleinert
9	♂ ad. Hoden 6:4m/m	2. VII. 05	Au bei Rebeschowitz	L=148m/m, F=75m/m S=56m/m, Sn=11m/m Fw=22m/m, M=22m/m	1 <i>Polydrusus flavipes</i> , mehrere Schmalrüssler ( <i>Dorytomus?</i> ) Raupen, Spinnenbeine und Wanzenfüße. Vieles unkenntlich

Talský gibt von seinem am 3. Juli 1879 am Blauendorfer Bach geschossenen Flußswirl folgende Maße an: L = 15·5, Flugweite = 20, S = 6·5, Sn = 1·7, Fw = 2·5 und M = 2 cm. Es ist ein ♂, denn es wurde während des Singens geschossen. Čapek hat in seinem Besitze ein ♂ aus dem Obratale, von dem er mir freundlichst die Maße einsendete: L = fast 15 cm, F = 7·4 cm, S = 6·5 cm, Sn = 11 mm, Fw = 20 mm.

Somit wäre der größte 149, der kleinste 132 mm lang, das junge Stück nicht mit einbezogen.

Das im mährischen Landesmuseum befindliche Exemplar aus der Sammlung Schwabs misst L = 146, F = 73, S = 51, Sn = 13, Fw = 21, M = 20 mm.

Ob dieses Stück mährischen Ursprungs ist oder nicht, vermag ich nicht zu entscheiden, nachdem der Katalog über die Vogelsammlung, der auch Angaben über die Herkunft der einzelnen Exemplare führt, mir momentan vom Herrn Kustos Palliardi nicht zur Verfügung gestellt werden konnte. Im ersteren Falle wäre es jedenfalls jener Vogel, den Schwab an der Ostrawitz in einem September der sechziger Jahre schoß.

Nachdem Kollege Čapek keines der von ihm aufgefundenen Jungen beschrieb und auch im neuen Naumann bloß Angaben Dresser's und Pleske's über das Kleid junger Flußswirle enthalten sind, lasse ich die Beschreibung des oben im Verzeichnis angeführten jungen Weibchens folgen:

Das Körpergefieder ist bereits entwickelt, Schwanz- und Flügelfedern stecken noch in den Kielen. Die Oberseite ist

etwas dunkler als bei den alten Stücken und entbehrt auch des grünen Schimmers. Die Unterseite ist wiederum lichter als bei ausgewachsenen Exemplaren, d. h. sie enthält mehr Weiß; auch hier fehlt der besonders bei sehr alten Tieren vorkommende grüne Anflug. Die Kehl-, Gurgel- und Unterhalsfleckung ist noch blasser als bei den Alten. Sonst unterscheidet sich der junge Vogel durch nichts anderes von den Eltern, als daß die eigentümliche Streifung der Schwanzfedern vollständig fehlt. Selbst der Augenstreifen ist vorhanden. Die Krallen sind ein wenig lichter und schwächer. Zu der guten Beschreibung des alten Vogels, wie sie Naumann gibt, hätte ich hinzuzufügen, daß nach meiner Ansicht ältere Stücke einen stärkeren grünlichen Schimmer besitzen, und zwar sowohl oben als unten. Dieser Anflug erstreckt sich bei sehr alten Tieren auch auf die Backen. Die Fleckung ist nun bei lichter gefärbten Exemplaren matter und gröber, bei Stücken, welche grünlich angehaucht sind, schärfer, feiner und auch dichter; sie reicht im letzteren Falle auch mehr gegen die Kehle hinauf. Wichtig scheint mir die durch Lichtbrechung hervorgebrachte Streifung an der Oberseite des Steuers, da sie ein scharfes Unterscheidungsmerkmal zwischen Alten und Jungen abgibt. Von dieser Wellung spricht Naumann bloß beim Nachtigallschwirl (*Luscinola luscinoides* (Savi)). Ich fand sie beim Flußschwirl kaum schwächer als bei jenem. Sie ist sowohl bei Tages- als auch bei künstlichem Lichte deutlich zu sehen, allerdings nur von einer gewissen Seite. Auch an einzelnen Federn kann man sie noch bemerken. Sie erstreckt sich über alle Federn des Schwanzes.

Die Ankunft dieses Schwirls fällt in die allerletzten Tage des Aprils. Am 20., 24. und 26. IV. 05 hörte und sah ich noch keinen. Am 30. IV. 05 habe ich dem ersten in der Au bei Branowitz gelauscht und sein Treiben beobachtet. Am 1. V., 3. V. und alle folgenden Ausgänge waren sie regelmäßig zu sehen. Ihre Ankunft muß also zwischen den 27. und 30. April fallen. Wann der Abzug erfolgt, kann ich noch nicht mit Sicherheit angeben. Das Individuum, welches Prof. Janda fing, war jedenfalls erst nach dem 15. IX. in Gefangenschaft geraten.

An ihrem Standplatze führen beide Geschlechter ein verschiedenes Leben. Das Männchen fällt dem Kenner sofort durch seinen Gesang auf und ist auch nicht schwer zu entdecken. Meinem Auge entging wenigstens kein einziges. Ich näherte mich ruhig dem Orte, aus dem das Schwirren ertönte. War ich dann in der Nähe des Vogels, so suchte ich die Höhe seines Standplatzes ausfindig zu machen. Das erfordert schon einige Übung und man möchte es nicht für möglich halten, wie man getäuscht werden kann. In der ersten Zeit ist man selbst auf größere Entfernungen im Zweifel, woher das Geschwirr kommt. Am Orte, wo viele Sträucher waren, pflegte der Vogel in diesen zu singen. An sonnigen, trockenen Orten hielt er sich dagegen meist nahe dem Erdboden in dem Gestrüpp auf. Nur selten stieg er auf niedrige Bäume und ein einzigesmal fand ich ihn hoch in einer Pappel sitzen und sein Geschwirr vortragen. Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich behaupte, daß er sich in einer Höhe von über 3–4 m selten zeigen wird. In seinem ganzen Betragen hat er die meiste Ähnlichkeit mit dem Sumpfrohrsänger (siehe „Die Vogelwelt von Unter-Wisternitz“\*). Er schlüpft und kriecht mit gleicher Behendigkeit, er klettert schnell seitwärts an Ästen und Halmen, er versteht es meisterhaft, sich zu Boden fallen zu lassen; da er ebenso vorsichtig wie neugierig ist, so betrachtet er den Eindringling, indem er den Körper bis zum Auge im Gezweige versteckt hält. Fühlt er sich aber sicher, dann bewegt er sich unbesorgt und läßt sich unschwer beobachten. Trotzdem er sich gerne in der Nähe des Bodens umhertreibt, sah ich ihn nie diesen selbst betreten. Fliegen bemerkt man ihn selten. Wenn er zum Fluge sich gezwungen sieht, dann geschieht dies immer nahe am Boden und ganz geräuschlos. Seine Jagd ist auch noch deshalb weniger schwierig, als die seiner Verwandten, weil er zugänglichere, trockene Orte bewohnt. Auf Hindernisse stößt man nur dann, wenn man den geschossenen Vogel suchen muß. Das Gewirr der Pflanzen verdeckt ihn so gut, daß ich von 11 geschossenen Tieren nur 8 fand. Gleich nach seiner Ankunft beginnt das Männchen mit seinem Gesang und hört erst in der ersten Julihälfte damit auf. Denn am 1. und 2. Juli hörte ich noch die Männchen fleißig singen, am 15. Juli und später nicht

\*) Zeitschr. Mähr. Landesmus. 1906. Bd. VI.

mehr. Auch während des ganzen Tages, mit Ausnahme einer sehr kurzen Mittagspause, ist das Tierchen unermüdlich. Der Gesang läßt sich am besten durch die wiederholte Silbe „Dze, dze, dze“ . . . ausdrücken. \*) Bevor der Vogel jedoch diese eiförmigen Töne vorzutragen beginnt, setzt er ein paar knarrende Silben, wie „Trr, srr“, vor; „er stimmt“, sagt Talský ganz bezeichnend. Der Gesang dauert verschieden lang; ich hörte ihn bis zu 1' und 1½' ununterbrochen; \*\*) oft aber unterbrach sich der Vogel nur auf eine Sekunde, stimmte und weiter gings, so daß man aus einiger Entfernung noch längere Sätze von 2'—3' zu hören glaubte. Während des Gesanges sitzt der Vogel wie die meisten Sänger mit etwas hängenden Flügeln und gesenktem Schwanz; außer den heftig zitternden Federn der aufgeblähten Kehle ist alles an dem Vogel in Ruhe. Der Schnabel ist weit geöffnet, (bis etwa 35°) und die Zunge allein scheint den surrenden Ton zu erzeugen; daß es dem Schwirl keine Anstrengung kostet, beweist schon seine Unermüdlichkeit. Wird er gestört, so setzt er mit dem Schwirren plötzlich ab; ist jedoch keine Gefahr vorhanden, dann beruhigt er sich rasch und beginnt bald danach eine neue Strophe, freilich gewöhnlich zuerst eine kurze. Trotzdem dieses Schwirren in der Nähe nicht laut ist, vernimmt man es doch auf ziemliche Entfernung und es klingt dem Zuhörer lange noch im Ohr. Die treffenden Worte, welche Naumann über den Feldschwirl sagt, fielen mir immer ein, wenn ich mich von einem solchen schwirrenden Vogel entfernte. Wie lange der Vogel in die Nacht singt, weiß ich noch nicht genau; um ¼10 Uhr hörte ich ihn noch am 1. Juli, also als schon seine Sangeszeit zu Ende ging. Mir gelang es ebensowenig wie Talský, das Weibchen zu sehen oder zu erlegen. Auch Čapek fand unter mehreren Nestern, die er entdeckte, nur einmal eins, in dem ein brütendes Weibchen saß, das (am 1. Juni 1893) bei seinem Anblick aufsprang und laufend in den Gräsern verschwand. Schon daraus kann man auf die ungemein versteckte Lebensweise des weiblichen Vogels schließen. Auch ein Nest fand ich trotz eifrigen Suchens nicht. Am letzten Juni 1905 stellte ich mich an dem als Stand-

\*) Einen R-Laut konnte ich im eigentlichen Gesange nicht entdecken und es ist auch die bisherige Bezeichnung desselben im Naumann u. a. mit der Silbe »Serrr, serrr, serrr«, nicht richtig.

\*\*) Talský vernahm das Geschwirre bloß 4—40" lang.

ort unter Nr. 4 beschriebenen Platze mit dem Glase auf. Es war bei-  
läufig  $\frac{1}{2}$  8 Uhr abends. Ich befand mich so nahe an dem Vogel,  
daß ich ihn hätte greifen können, höchstens 1 m entfernt. Er  
schwirrte unablässig und hielt sich fortwährend in dem von  
verschiedenen Schlingpflanzen und Gräsern gebildeten Dickicht,  
etwa 20 cm über dem Boden, auf. Der Umkreis, den er von  
 $\frac{1}{2}$  8 Uhr bis fast 9 Uhr abends nicht verließ, maß höchstens  
2 m im Durchmesser. Auf kurze Augenblicke verschwand der  
Vogel im Dickicht. Ich muß annehmen, daß er fütterte (am  
15. VII. schoß ich doch schon ein flügge gewordenes junges  
Weibchen). Als die Dunkelheit hereinzubrechen begann, fing  
ich an, das Nest, das an dem Platze stehen mußte, zu suchen.  
Obwohl ich aber Halm für Halm umbog, die Schlingpflanzen  
vorsichtig wegräumte und, auf den Knien rutschend, den ganzen  
Platz absuchte, fand ich gar nichts. Doch wird mich  
dieser Mißerfolg nicht abhalten, im kommenden Brutjahre mit  
verdoppeltem Fleiß nach der Wiege dieses interessanten Vogels  
zu fahnden. Das einzige Nest mit Gelege, das wir in Mähren  
haben, erbeutete Kollege Čapek am Standorte bei Strelitz. Er  
besitzt außerdem noch ein solches ohne Eier. Kollege Talský fand  
nach ebenso mühevolem Suchen gar nichts. Kollege Čapek  
stellte mir ein Nest und ein Gelege zur Verfügung. Nach ihm  
sollen die Nester in einer Höhe von 5–50 cm angelegt sein;  
Čapek fand sie immer in Weidenbüschen und zwar teils in-  
mitten, teils an der Seite des Busches. Diese Büsche waren  
immer von einer hohen Grasart (*Calamagrostis*?) durchflochten.  
Das Nest, welches ich untersuchte, besteht in der Unterlage  
aus dürren Blättern der Rot- und Weißbuche, sowie der Zitter-  
pappel; diese Blätter sind auch in die Wände, welche aus breiten  
Schilfblättern, aus Grashalmen und Stengeln gearbeitet sind,  
eingeflochten. Der Napf ist etwas länglichrund und glatt, und  
feine Grashälmmchen samt ihren Wurzeln wurden hier verwendet.  
Dieses Nest hat eine Höhe von 7 cm, eine Tiefe von 4 cm,  
ist am oberen Rande 10 cm breit und mißt am größten Durch-  
messer 15 cm; die Weite des Napfes ist 6 cm bezw. 7 cm;  
es ist somit der Boden 3 cm, die Wände am oberen Rande  
nur 2 cm dick. Das zweite Nest im Čapek'schen Besitze  
hat dieselben Maße und besteht aus demselben Material, bis  
auf die innere Auspolsterung, zu der auch Blätter verwendet

wurden. Überdies fand noch Čapek mehrere Nester, von denen eins auch Weidenblätter in die Wände eingeflochten enthielt. Das Gelege des erst beschriebenen Nestes bestand aus 5 Eiern von fast streng ovaler oder ein wenig länglicher Form, von mattem Glanze, kalkweißer Grundfarbe und wenigen matten, violettgrauen Schalenflecken. Es ist mit großen und kleinen vollbraunen Flecken bespritzt, die am stumpfen Ende am dichtesten sind und dort, ohne eigentlichen Kranz zu bilden, die Grundfarbe fast gänzlich verdecken. Die Maße sind:

	Länge:	Querdurchmesser:	Doppöhe:
1.	19 mm	14·5 mm	7·5 mm
2.	19 »	14·5 »	8 »
3.	19·5 »	13 »	7·9 »
4.	20 »	14 »	8·2 »
5.	hat Herr Čapek nicht.		

Das größte ist also 20 mm×14 mm, das kleinste 19 mm×14·5 mm im Ausmaße.

Die Brutzeit dürfte so ziemlich in den Juni fallen. Am 1. Juni fand Čapek 3 Tage lang bebrütete Eier; am 26. Juni sah derselbe Beobachter schon etwa 8 Tage alte Junge. Diese werden wahrscheinlich beiläufig 3 Wochen gefüttert. Am 18. Juli schoß ich schon ein Junges, das flügge war.

Was nun die Nahrung anbetrifft, so brauchen wir nur das in dem Verzeichnis der Magenuntersuchungen Angeführte zusammenfassen. Der Flußschwirl ist ausschließlich Insektenfresser und zwar frißt er hauptsächlich Rüsselkäfer (*Philobius oblongus*, *Polydrusus flavipes*, *Dorytomus*?), Schnellkäfer (*Agriotes obscurus* und *ustulatus*), kleine Laufkäfer (*Bembydion*?) und Kugelkäfer (*Coeloides quadrimaculata*); auch andere Käfer und Larven derselben, glatte Raupen, zumeist von Eulen (*Mamestra oleracea*?, einige davon), Puppen von Kleinschmetterlingen, Fliegen, Skorpionsfliegen (*Panorpa*), Heuschrecken, Wanzen, Spinnen. Die übrigen Reste waren unkenntlich. Talský fand in dem Magen des von ihm erlegten Vogels 2 glatte Räumchen, eine weiße Spinne und zahlreiche Käferreste; er bestätigt also nur das Gesagte. Ob die Tiere im Herbste Beeren zu sich nehmen, weiß ich nicht.

Von Feinden dieses Vogels muß ich die Wühlratte (*Arvicola amphibius*) anführen, von der Čapek erzählt, daß sie auf

einem Neste des Flußschwirls ihr Lager aufgeschlagen und dadurch das Nest zugrunde gerichtet habe.\*)

Neben anderen nicht vollständig gelösten Fragen (Abzug, Dauer des Gesanges zur Nachtzeit, die Lebensweise des Weibchens, Nahrung im Herbst etc.) ist es hauptsächlich das Brutgeschäft, über welches wir aus Mähren nur spärliche Nachrichten besitzen, und diese stammen nicht einmal aus seinen charakteristischen Wohnorten. Der Verfasser hofft, diese Mängel im Laufe des kommenden Jahres zu beheben und will seine besten Kräfte einsetzen, um diesen Charaktervogel unserer heimischen Auen voll und ganz kennen zu lernen.

#### A n h a n g.

Es dürfte von Vorteil sein, bei der Besprechung des Flußschwirls auch die mährischen Daten über den Feldschwirl zusammenzustellen, soweit dies nicht schon im vorangegangenen Aufsätze geschehen ist. Ich habe dort hauptsächlich auf die öftere Verwechslung der beiden Vögel hingewiesen. Feurereisen und Schade hielten den Flußschwirl für den Feldschwirl, und den vermutlichen Irrtum Rzehaks habe ich bereits erwähnt. Čapek unterschied bei der ersten Beobachtung beide Schwirle nicht von einander, da er bloß ihren Gesang vernahm; ich selbst wagte nicht zu entscheiden, welche Art der Gattung *Locustella* ich so oft gehört, bevor ich den Sänger nicht in den Händen hielt. Sichere Angaben über Beobachtungen des Feldschwirls (*Luscinola naevia* (Bodd.)) stammen nur aus der Herbstzugzeit. Die der Zeit nach erste Notiz gibt Talský (Beiträge zur Ornithologie Mährens, „Schwalbe“ 1879, 1880), welcher sagt: „Am 23. September des Jahres 1874 erlegte ich, ebenfalls in der Heimat, bei einer Rebhühnerjagd einen Heuschreckensänger (*Locustella naevia*) in einem Kartoffelfeld. Es war dies der einzige Vogel dieser Art, der mir in Mähren vorgekommen ist.“ Čapek schoß am 29. August 1889 ein ♂ im Oslawatale bei Oslawan (Ornith. Jahrb.) und berichtet, daß er in der Zeit vom 5. VIII. bis 2. IX. 1892 10 Stück beobachtet und 3 davon er-

\*) Es wäre jedenfalls interessant, zu erfahren, ob die Wasserratte nicht auch die Eier aufgezehrt hatte. Unmöglich wäre es keinesfalls. Ich selbst habe den Schwirl nie in solch unmittelbarer Nähe des Wassers beobachtet, daß der besagte Nager unserem Vogel Schaden zufügen konnte. Nun bin ich aber aufmerksam gemacht und will die Sache weiter verfolgen.



legt habe. (Ebenda 1893.) Sonst ist mir nur noch ein Fall bekannt. Am 2. Oktober 1900 schoß Baumeister Schade 2 Stück auf der Bauer'schen Rampe bei Brünn; die Tiere waren in einem Rübenfelde, wo sie, wie schon Čapek sagt, mäuseartig umherliefen. Von den im vorangegangenen Artikel aufgezählten heimischen Ornithologen führt keiner mehr den Feldschwirl an; auch im Frühjahr hat ihn noch niemand gesehen.

Es gehört schließlich nicht in den Bereich des Unmöglichen, daß auch der Nachtigallschwirl (*Luscinia luscinia* (Savi)) Mähren auf seinem Zuge berührt. Eine sichere Beobachtung dieses Vogels jedoch ist noch nicht gemacht worden. Denn wie ich mich überzeugte, beruht die diesbezügliche Notiz Schade's auf einem Irrtum; auch die Einsendung eines Belegstückes ist einer Selbsttäuschung des Genannten zuzuschreiben.

Als Endergebnis stelle ich fest: Der Feldschwirl (*Luscinia naevia* (Bodd.)) ist in Mähren Durchzugsvogel und wurde bisher nur im Herbst beobachtet. Der Flußschwirl (*Luscinia fluviatilis* (Wolf)) ist ein charakteristischer Brutvogel der mährischen Auen. Der Nachtigallschwirl (*Luscinia luscinia* (Savi)) ist vorläufig aus der Liste der mährischen Vögel zu streichen.

Brünn, im November 1905.

## Ein ornithologischer Ausflug auf die rauhe Alb.

Von Dr. J. Gengler.

In den Monaten Juli und August beschäftigte ich mich mit ornithologischen Beobachtungen auf der rauhen Alb. Als Standquartier und Ausgangspunkt meiner Ausflüge hatte ich mir das kleine Oberamtsstädtchen Urach erwählt. Dieses liegt prächtig im Ermstale am Fuße des Steilabfalles der Alb in einem Kessel, der von prachtvollen Buchenwäldern umgeben ist und in den von allen Richtungen her kleine Täler einmünden, welche von der Erms und Elsach und vielen anderen kleinen, silberklaren Bächlein mit reichem Forelleninhalte durchflossen sind. Ringsum in den Bergen sind nicht wenige Höhlen und auf den Gipfeln der Höhen stehen die Ruinen großer Burgen.

Wenn es mir auch nicht vergönnt war, zur Frühjahrszeit meine Beobachtungen auf der Alb und in ihren Tälern anzu-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Jahrbuch](#)

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Zdobnitzky Franz

Artikel/Article: [Lusciniola fluviatilis \(Wolf\), ein Charaktervogel der südmährischen Auen. 41-57](#)